



Gentechnisch auch ohne Siegel

In den Nachbarländern werden Produkte, die gentechnisch produziert werden, speziell ausgelobt. In der Schweiz ist dies nicht möglich.

Schade, finden der Bauernverband und Coop. Macht nichts, sagt Emmi.

KARIN ISELI-TRÖSCH. Gentechnisch veränderte Organismen haben in Lebensmitteln so wenig wie möglich zu suchen: Das denkt ein Grossteil der Bevölkerung nach wie vor. Und auch die Politik unterschreibt mit ihren Entscheidungen diese Haltung: So verlängerten die Parlamentarier vor zwei Jahren das seit 2005 geltende Gentechnisch-Moratorium bis zum November 2013. Und geht es nach dem Schweizerischen Bauernverband, wird dieses noch einmal um vier Jahre verlängert. Bis 2017 sollen also weder Pflanzen angebaut noch Tiere gehalten werden dürfen, die gentechnisch verändert wurden.

Auslobung ist nicht möglich

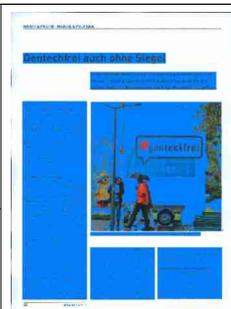
Völlige GVO-Freiheit ist trotz diesem Moratorium je länger desto mehr eine Illusion. Deshalb kennt die Schweizer Gesetzgebung Toleranzwerte für unbeabsichtigte Verunreinigungen mit hierzulande zugelassenen GV-Organismen: Bis zu einem GVO-Anteil von 0,9 Massenprozent gelten Lebens- und Futtermittel als gentechnisch frei und müssen nicht deklariert werden. Auch Aminosäuren, Enzyme und Vitamine dürften aus gentechnisch veränderten Mikroorganismen hergestellt worden sein, ohne dass eine entsprechende Deklaration notwendig wäre. «100 Prozent aller in der Schweiz produzierten Milchprodukte entsprechen diesen Vorschriften», sagt Ursina Galbusera, zuständig für den Bereich

Gentechnologie beim Schweizerischen Bauernverband. «Gerne würden wir dies auch auszeichnen und ausloben. Aus unserer Sicht sollte auf jedem Schweizer Produkt «ohne Gentechnik» oder «ohne Gentechnisch-Futter produziert» draufstehen dürfen.»

Doch die heutige Verordnung über gentechnisch veränderte Lebensmittel verunmögliche eine solche Auslobung. Heute dürfe nur ein Produkt als gentechnisch gekennzeichnet werden, wenn es auch in gentechnisch veränderter Form zu kaufen sei. Und da es weder GVO-Äpfel noch GVO-Brot oder GVO-Käse gebe, finde sich bis jetzt nirgends eine spezielle Kennzeichnung. Laut Mona Neidhart, Mediensprecherin beim Eidgenössischen Departement des Inneren, wäre es aber beispielsweise möglich, bei Erzeugnissen aus Soja oder Mais eine entsprechende Deklaration auf der Verpackung anzufügen. «Und auch auf Erzeugnissen tierischen Ursprungs kann der Hinweis verwendet werden, falls keine Futtermittel aus GVO verwendet werden.»

Deutschland nutzt das Siegel rege

In Deutschland sind die Regeln etwas anders: Hier dürfen Milch, Fleisch und Eier seit vier Jahren mit dem Hinweis «Ohne Gentechnik» ausgezeichnet werden, wenn die 0,9-Prozentschwelle eingehalten wird. Rund 100 Unternehmen loben ihre Produkte mit einem ent-



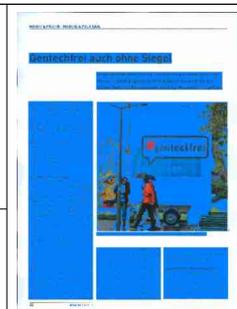
Schweizerinnen und Schweizer wollen nach wie vor keine Gentechnik auf dem Teller.

sprechenden Siegel des Verbandes «Lebensmittel ohne Gentechnik» aus: vom Nudelhersteller über Metzgereien, Käsereien bis hin zu Saftfabrikanten, Eierproduzenten und dem Detailhändler EDEKA Nord. Laut Alexander Hissting von der Geschäftsstelle des Verbandes werden zurzeit rund zehn Prozent der deutschen Milch gentechnikfrei erzeugt. «Wir rechnen damit, dass bis Ende 2014 die Hälfte der Milch ohne GVO produziert wird. Das Potenzial liegt aber sicher bei 100 Prozent, wie auch in Österreich und der Schweiz.»

Bei den Eiern werden laut Alexander Hissting bis Ende dieses Jahres acht von zehn

Eier das Siegel «Ohne Gentechnik» tragen. Der Verband sei sehr zufrieden mit dem Interesse am Siegel seitens der Lebensmittelindustrie. «Nach anfänglichem Zögern möchten nun auch Supermarktketten ihre Eigenmarken mit dem Siegel versehen. Insbesondere in der Eier- und Milchproduktion findet unser Siegel grossen Anklang. Seit wenigen Tagen trägt das erste deutsche Fruchtjoghurt eine «ohne Gentechnik-Kennzeichnung.» Dieser Schritt der Molkerei Bauer werde sicherlich auch Signalwirkung auf andere renommierte Joghurthersteller haben.

Ein neues Label ist nicht erwünscht



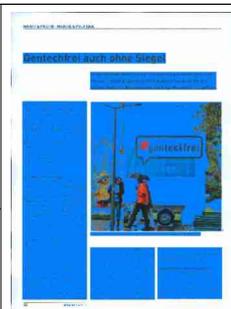
Ob es in der Schweiz ein Zusatzlogo geben soll, wie es die Deutschen haben, will man beim Bauernverband noch nicht abschliessend festlegen. «Ob ein neues, optisches Erkennungszeichen wirklich notwendig ist, um den GVO-Verzicht auszuloben, muss geprüft werden. Auf alle Fälle wollen wir kein neues Label», so Ursina Galbusera. «Das wäre nur mit zusätzlichen Auflagen und Kontrollen verbunden. Zudem könnte ein solches Label auch für ausländische Produkte verwendet werden, und dies ist nicht in unserem Sinne. Mit Suisse Garantie haben wir übrigens bereits eine auf dem Markt seit Längerem gut etablierte Garantiemarke, die auch für den Verzicht von GVO steht.» Wichtig sei, dass dem Konsumenten klar gemacht werde, dass die Schweizer Lebensmittel generell gentechnikfrei seien. Dieser Meinung ist man auch beim Milchverarbeiter Emmi, wie Mediensprecherin Sibylle Umiker sagt. Auch sie verweist auf Suisse Garantie. Damit habe man eine wesentlich umfassendere und starke Marke, im Vergleich zu einem «Ohne Gentechnik»-Label. Und einen Mehrpreis würde man mit einer zusätzlichen Kennzeichnung wohl auch nicht erzielen können. «Die Konsumenten wären unseres Erachtens nicht bereit, für ein als GVO-frei gelabeltes Milchprodukt mehr zu bezahlen als für ein Produkt aus Schweizer Milch, das den Suisse-Garantie-Standard erfüllt. Denn diese beiden Produkte unterscheiden sich in keiner Weise.»

Auch die Konsumentenschützer sind mit dem «Status Quo grundsätzlich zufrieden», wie Josianne Walpen, Leiterin Ernährung und Landwirtschaft bei der Stiftung für Konsumentenschutz, sagt. «Die Deklaration ist klar geregelt: Sobald Gentechnik in einem Lebensmittel enthalten ist, muss dies deklariert werden. Fehlt eine solche Deklaration, ist keine Gentechnik drin. Das schafft für die Konsumenten klare Verhältnisse.» Käme eine Deklaration «ohne Gentechnik» hinzu, würde es laut Josianne Walpen verwirrend.

Die Frage käme dann auf, ob Produkte ohne Deklaration nun in jedem Fall Gentechnik enthalten.

Coop hofft auf politischen Druck

Anders sieht es der Detailhändler Coop. Dieser wünscht sich laut Mediensprecherin Sabine Vulic seit Jahren eine Anpassung der Verordnung. Es bestehe durchaus ein gewisses Interesse, «gentechnikfrei» ausloben zu dürfen. «Coop hat vor einiger Zeit mehrmals beim Bund interveniert und verlangt, dass die geltenden Bedingungen für eine Auslobung auf die gentechnisch veränderten Rohstoffe beschränkt werden. Die in geschlossenen Systemen mit gentechnisch veränderten Mikroorganismen hergestellten Enzyme und andere Hilfsstoffe sollten ausgenommen werden.» Diese seien ja vor allem in der Tierfütterung praktisch unerlässlich. Durch diese Anpassung könnte die Schweiz locker die Anforderungen an eine gentechnikfreie Fütterung erfüllen. Schliesslich würden keine gentechnisch veränderten Futtermittel importiert.



«Nachdem wir aber jahrelang vergeblich versucht haben, die gesetzlichen Anforderungen zu ändern, braucht es wohl heute politischen Druck beispielsweise seitens der Landwirtschaft», sagt Sabine Vulic. Und dieser kommt: SVP-Nationalrat und Direktor der Schweizer Milchproduzenten, Albert Rösti, hat bei der Beratung des Lebensmittelgesetzes in der nationalrätlichen Gesundheitskommission Mitte Januar eine Kommissionsmotion für die Schaffung einer Kennzeichnungsmöglichkeit «ohne Gentechnik» beantragt.

karin.iseli@alimentaonline.ch



Franzosen und Österreicher sind informiert

Auch in Frankreich sieht der Konsument ab dem 1. Juli 2012 auf den ersten Blick, ob es sich bei einem Produkt um ein garantiert GVO-freies handelt. Nach einem Beschluss des Wirtschaftsministeriums dürfen ab diesem Zeitpunkt pflanzliche Lebensmittel, bei denen weniger als 0,1 Prozent der Bestandteile gentechnisch verändert sind, und tierische Erzeugnisse mit einer Verunreinigung von 0,1 und 0,9 Prozent entsprechend beschriftet werden. Honig gilt als gentechnikfrei, wenn im Umkreis von drei Kilometern rund um den Bienenstock keine Gentechnik-Pflanzen wachsen. Und wer in Österreich sicher sein will, GVO-freie Produkte zu kaufen, kann auf die Qualitätszeichen «Gentechnik-frei erzeugt» oder «Ohne Gentechnik hergestellt» zurückgreifen. Auf über 1200 Produkten sieht man das Zeichen zurzeit. Sei es auf der Verpackungen von gefrorenem Spinat, Konfitüre, Fertiggerichten, Brot oder Essig. Vergeben werden die Zeichen von der ARGE Gentechnik-frei, einem Verein, der 1997 gegründet wurde. *ki*